

Kapitel IV: Alte und neue Imperative

Wie weit reicht meine Verantwortung?

1. Hans Jonas

Ich bin 1903 in Deutschland in einer jüdischen Industriefamilie geboren. Mit 18 Jahren bin in den Zionisten beigetreten, und stand für die Gründung eines Staates Israel auf palästinensischem Gebiet. Durch die Steigende Drohung des Antisemitismus, bin ich zwischen 1933-1935 über London nach Palästina emigriert. 1940 habe ich an der Seite der britischen Armee gekämpft.

Nach dem Krieg habe ich sowohl in Kanada wie auch in New York an der Universität Philosophie unterrichtet.



2. Die eigene Verantwortung



Wie verantwortlich fühlst du dich auf einer Skala von 1-5 in deinem Alltag? Beziehe dich dabei auf diese beiden Fotos und begründe deine Ansicht!

[illegible]

3. Einleitung: Das Zeitalter der modernen Technik

Hans Jonas zufolge hat die moderne Technik einen **neuen Typ menschlichen Handelns** hervorgerufen. Dem Menschen sei im Zeichen der Technologie ein enormer Machtzuwachs widerfahren, sodass die Ethik es heutzutage mit Handlungen zu tun bekommen hat, deren Konsequenzen **ungewiss** doch **fatal** sind, wie etwa am Beispiel des viel zu hohen CO₂ Ausstoßes westlicher Länder zu erkennen ist.

Jonas warnt somit vor den technologischen Gefahren unserer Zeit, die nicht nur mit der Zerstörung der Biosphäre, sondern letztlich auch mit der Zerstörung der Menschheit einhergehen:

„Aber sicher genug ist, dass, wenn wir so fortfahren wie bisher, dies zu unverantwortbaren Katastrophen für das ganze planetarische ökologische System und für die Menschheit im Besonderen führen kann, ja muß.“¹



Mit dem Prinzip der **Verantwortung** ersucht Jonas eine Moral zu begründen, die den Menschen **verpflichtet**, die unabsehbaren Wirkungen des technologischen Fortschritts ernst zu nehmen. **Pflicht** bedeutet nichts anderes als das **Handeln nach verbindlich geltenden Regeln** in einem bestimmten Handlungsrahmen der Ethik.

4. Verantwortungsethik als Zukunftsethik

Jonas beobachtet, dass die tradierte Ethik bisher *anthropozentristisch*² gewesen ist, da sie sich um den „direkten Umgang von Mensch mit Mensch“ kümmerte. Wie dem Denken Senecas und Aristoteles abzuerkennen ist, war die Ethik der Antike zwar gesellschaftsstrukturierend, ging jedoch von der Glückseligkeit des Einzelnen aus, die sich durch den tugendhaften Umgang mit Mitmenschen auszeichnete. Bisher sei dies auch unproblematisch gewesen, da das Wohl oder Übel einer Handlung auf das soziale Umfeld beschränkt war. Beispiele wären die Nächstenliebe („Liebe deinen nächsten wie dich selbst“) oder die goldene Regel („Tue Anderen, wie du wünschst, daß sie dir tun“).

Mit der modernen Technik jedoch ist nun ein Umdenken gefordert, da der Verantwortungsbereich des Menschen erweitert wurde. Die Nächstenliebe müsse zur „Fernstenliebe“ erweitert werden, da der Horizont der Verantwortung nicht nur im räumlichen Sinne, sondern auch auf die Zukunft erweitert wird. Grundsätzlich sind die umweltzerstörenden Folgen der Technik auch nicht abschätzbar, sodass in dieser neuen **Zukunftsethik** nach einer „**Heuristik der Furcht**“³ operiert werden muss. Nur die Furcht vermag es, einen Totalschaden zu vermeiden, indem bei mehreren Prognosen immer die schlechtere der besseren vorzuziehen ist.

¹ (Berliner Votum, Juni 1992)

² Den Menschen in den Mittelpunkt stellend, d.h. Handlungen werden danach bewertet, ob sie dem Menschen nutzen oder schaden.

³ Bei Unsicherheit über die Folgen einer Handlung soll man die schlimmste mögliche Konsequenz ernst nehmen und vermeiden.

5. HANS JONAS: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. (Kapitel 5)

1. Kants kategorischer Imperativ sagte: „Handle so, dass du auch wollen kannst, dass deine Maxime allgemeines Gesetz werde.“ Das hier angerufene »kann« ist das der Vernunft und ihrer Einstimmung mit sich selbst: Die Existenz einer Gesellschaft menschlicher Akteure (handelnder Vernunftwesen) vorausgesetzt, muss die Handlung so sein, dass sie sich ohne Selbstwiderspruch als allgemeine Übung dieser Gemeinschaft vorstellen lässt. Man beachte, dass hier die Grundüberlegung der Moral nicht selber moralisch, sondern logisch ist: das „wollen können“ oder „nicht können“ drückt logische Selbstverträglichkeit oder -unverträglichkeit, nicht sittliche Approbation oder Revulsion aus. Es liegt aber kein Selbstwiderspruch in der Vorstellung, dass die Menschheit einmal aufhöre zu existieren, und somit auch kein Selbstwiderspruch in der Vorstellung, dass das Glück gegenwärtiger und nächstfolgender Generationen mit dem Unglück oder gar der Nichtexistenz späterer Generationen erkaufte wird so wenig, wie schließlich im Umgekehrten, dass die Existenz und das Glück späterer Generationen mit dem Unglück und teilweise sogar der Vertilgung gegenwärtiger erkaufte wird. [...]
2. Ein Imperativ, der auf den neuen Typ menschlichen Handelns passt und an den neuen Typ von Handlungssubjekt gerichtet ist, würde etwa so lauten: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“; oder negativ ausgedrückt: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die künftige Möglichkeit solchen Lebens“; oder einfach: „Gefährde nicht die Bedingungen für den indefiniten Fortbestand der Menschen auf Erden“; oder, wieder positiv gewendet: „Schließe in deine gegenwärtige Wahl die zukünftige Integrität des Menschen als Mit-Gegenstand deines Wollens ein“.
3. Es ist ohne weiteres ersichtlich, dass kein rationaler Widerspruch in der Verletzung dieser Art von Imperativ involviert ist. Ich kann das gegenwärtige Gut unter Aufopferung des zukünftigen Guts wollen. Ich kann, so wie mein eigenes Ende, auch das Ende der Menschheit wollen. [...] Aber der neue Imperativ sagt eben, dass wir zwar unser eigenes Leben, aber nicht das der Menschheit wagen dürfen; und dass Achill zwar das Recht hatte, für sich selbst ein kurzes Leben ruhmreicher Taten vor einem langen Leben ruhmloser Sicherheit zu wählen (unter der stillschweigenden Voraussetzung nämlich, dass eine Nachwelt da sein wird, die von seinen Taten zu erzählen weiß); dass wir aber nicht das Recht haben, das Nichtsein künftiger Generationen wegen des Seins der jetzigen zu wählen oder auch nur zu wagen. [...]
4. Es ist ferner offensichtlich, dass der neue Imperativ sich viel mehr an öffentliche Politik als an privates Verhalten richtet, [...]. Kants kategorischer Imperativ war an das Individuum gerichtet und sein Kriterium war augenblicklich. Er forderte jeden von uns auf, zu erwägen, was geschehen würde, wenn die Maxime meiner jetzigen Handlung zum Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gemacht würde oder es in diesem Augenblick schon wäre: die Selbsteinstimmigkeit oder Nichteinstimmigkeit einer solchen hypothetischen Verallgemeinerung wird zur Probe meiner privaten Wahl gemacht. [...] In der Tat, reale Folgen sind überhaupt nicht ins Auge gefasst und das Prinzip ist nicht dasjenige objektiver Verantwortung, sondern das der subjektiven Beschaffenheit meiner Selbstbestimmung. Der neue Imperativ ruft eine andere Einstimmigkeit an: nicht die des Aktes mit sich selbst, sondern die seiner schließlichen Wirkungen mit dem Fortbestand menschlicher Aktivität in der Zukunft. Und die „Universalisierung“, die er ins Auge fasst, ist keineswegs hypothetisch - das heißt die bloß logische Übertragung vom individuellen „Ich“ auf ein imaginäres, kausal damit unverbundenes „Alle“ („wenn jeder so täte“): im Gegenteil, die dem neuen Imperativ unterworfenen Handlungen, nämlich Handlungen des kollektiven Ganzen, haben den universalen Bezug in dem tatsächlichen Ausmaß ihrer Wirksamkeit: sie „totalisieren“ sich selbst im Fortschritt ihres Impulses und können nicht anders, als in der Gestaltung des universalen Zustands der Dinge zu terminieren. Dies nun fügt dem moralischen

Kalkül den Zeithorizont hinzu, der in der logischen Augenblicksoperation des kantischen Imperativs gänzlich fehlt: extrapoliert der letztere in eine immer-gegenwärtige Ordnung abstrakter Kompatibilität, so extrapoliert unser Imperativ in eine berechenbar wirkliche Zukunft als die unabgeschlossene Dimension unserer Verantwortlichkeit.

Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt/M., Suhrkamp, 8. Aufl. 2020, Kapitel V, S. 35-38.

6. Alte und neue Imperative

Die Zielsetzung von Jonas besteht nun darin, durch die Formulierung des folgenden **neuen ethischen Imperativs**⁴ eine Grundlegung zu schaffen, die den neuen Ansprüchen der Zukunftsethik gerecht werden kann: Der Mensch soll so handeln, dass sein Handeln positive oder zumindest keine negativen Folgen für die nachfolgenden Generation hat.

6.1. Der kategorische Imperativ Kants

Dieser Imperativ ist deshalb neu, da er auf dem **kategorischen Imperativ** Immanuel Kants²⁰ aufbaut, sich jedoch in wesentlichen Punkten von ihm trennt.

Ähnlich wie Hans Jonas verfolgte Immanuel Kant das Ziel, eine Grundlegung der Moral zu schaffen, nämlich durch den Entwurf einer Moralphilosophie, die auf der *reinen* (=erfahrungsunabhängigen) **Vernunft** des Menschen basiert. Der Mensch als handelndes Vernunftwesen nimmt durch die Fähigkeit, Recht von Unrecht zu unterscheiden sowie nach selbstauferlegten Prinzipien zu leben eine besondere Position in der Natur ein. Der kategorische Imperativ ist ein allgemeingültiges Gesetz, das im Vernunftdenken des Menschen den Maßstab für die moralische Beurteilung von Handlungen liefern soll:

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“

Anders formuliert: man soll nur so handeln, wie man es in gleicher Weise von jedem anderen Vernunftwesen verlangt und erwartet. Menschliche Akteure erlangen mit dem kategorischen Imperativ die Möglichkeit, die Richtigkeit ihrer Handlungen zu überprüfen, indem sie sie einer Prüfung der Verallgemeinerbarkeit unterzieht. Als Beispiel: Der Imperativ „Du sollst nicht töten“ geht daraus hervor, dass man unmöglich ohne Widerspruch wollen kann, dass das Töten anderer das Handeln unserer Gesellschaft bestimmt.



6.2. Deontologie vs Konsequentialismus

Kurze Begriffserklärung:

Deontologische Ethik	Konsequentialistische Ethik
<ul style="list-style-type: none"> • Gr.: <i>déon</i> = Pflicht • beurteilt Handlungen danach, ob sie einer Pflicht oder einem moralischen Gesetz entsprechen – nicht danach, welche Folgen sie haben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beurteilt Handlungen in Bezug auf die Folgen, die sie haben, d.h. richtig ist, was gute Konsequenzen hat (Bsp. Utilitarismus)

⁴ Ein Imperativ bezeichnet eine Aufforderung an einen Adressaten, eine bestimmte Handlung auszuführen.

Wie unterscheidet sich nun der kategorische Imperativ vom neuen Imperativ, den Hans Jonas vorschlägt? Kant orientiert sich nur daran, ob Handlungen gut oder schlecht sind. Unabhängig von der Situation ist es dem Menschen etwa verwehrt, zu lügen. Der Mensch hat also durch den Einsatz seiner Vernunft eine moralische **Pflicht**. Eine Pflicht bedeutet, dass Handlungen notwendig aus der Achtung fürs Gesetz gelten. Die Moralphilosophie Kants ist somit **deontologisch**, da sie wie bei Schopenhauer – wenn auch nicht auf dem Mitleid – so doch auf der Gesinnung des Menschen aufbaut. Jonas geht es hingegen um die Konsequenzen einer Handlung. Seine Theorie ist wie der Utilitarismus **konsequentialistischer** Natur: Der neue Imperativ zielt auf die Folgen oder „Wirkungen“ von Handlungen hinsichtlich der Möglichkeit für zukünftiges Leben. Da die technologische Zivilisation aus Handlungen mit kumulativen Fernwirkungen besteht (Bsp. CO2-Ausstoß beim Autofahren), die auf schleichende Weise der Umwelt und dem Menschen schaden, braucht die Welt eine Moral für den „kollektiven Täter und die kollektive Tat“.

1.3. Gegenüberstellung der Imperative (Abschnitt 4)

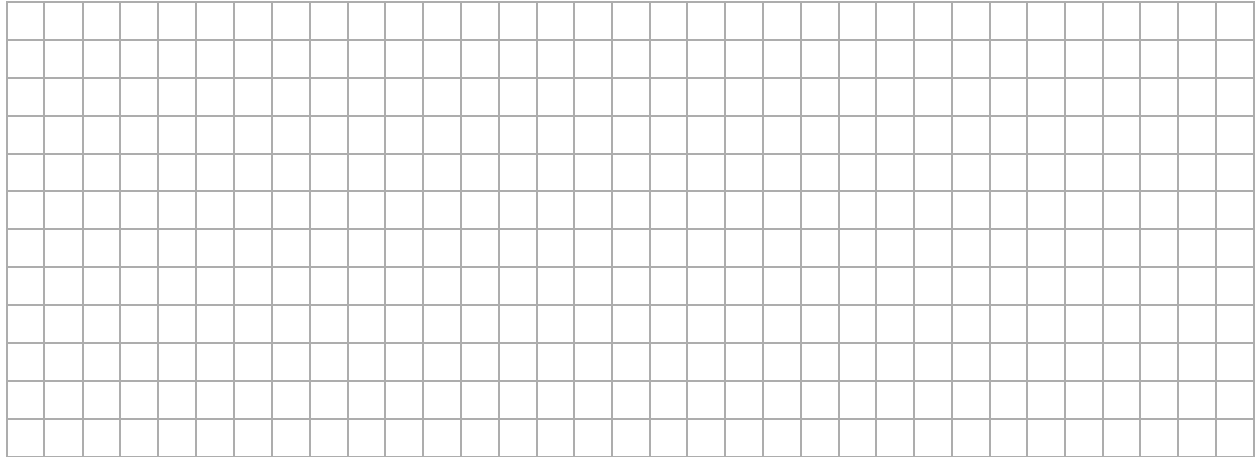
Moral spielt sich somit nicht länger im Kopf des Einzelnen, sondern im Raum der **öffentlichen Politik** ab, und ist nun an **reales Wissen** unserer Umstände gebunden. Der kategorische Imperativ Kants ist nicht in der Lage, die Zukunft miteinzubeziehen, da er a) **auf das Individuum gerichtet** und b) **augenblicklich** ist.⁵ Es geht um die **subjektive** Beschaffenheit meiner Selbstbestimmung (*darf ich x tun?*). Der gute Wille des Einzelnen ist jedoch unzureichend, wenn wie heutzutage die Folgen unabsehbar sind und die Nichtexistenz zukünftiger Generationen mit sich bringen kann. Kants subjektives moralisches Gesetz wird deshalb von Jonas zu einer zukunftsorientierten Verantwortungsethik umgeändert:

Aspekt	Kategorischer Imperativ (Kant)	Neuer Imperativ (Jonas)
Formulierung		
Zeitlicher Horizont		
Prinzip		
Ziel/ Anliegen		
Ethikrichtung		

⁵ Jonas betont in diesem Sinne, dass die Nichtexistenz zukünftiger Generationen nicht mit dem Prinzip des kategorischen Imperativs im Widerspruch steht.

[illegible]

Beide Imperative führen zum gleichen moralischen Grundprinzip („Schmeiße deinen Müll in die Tonne!“). Der alte Imperativ tut dies durch die subjektive Stimme der Vernunft, der neue Imperativ durch die objektive Stimme der Verantwortung.



2. Ausblick: Wie weit reicht meine Verantwortung?

Für Jonas dürfen wir durchaus unser eigenes Leben bis zur Ruhmsucht ausleben, unter der Bedingung, dass die Nachwelt nicht darunter leidet. Nicht nur Politiker und Wissenschaftler, sondern jeder Mensch ist mitverantwortlich für das Wohlergehen zukünftiger Generationen.

Jonas erhofft sich darüber hinaus, dass dieses Umdenken die Denkgewohnheiten zukünftiger Generationen ändert, da diese in ihrem sozialen Milieu von vornherein genügend alarmiert worden sind, um der Umweltkatastrophe mit Ernst und Furcht entgegenzutreten und somit später auf die Machtinstanten der Politik und Wissenschaft Druck ausüben.

